

# Vorwort

Wir sehen die Heilpädagogik auch zu Beginn des 21. Jahrhunderts nicht grundsätzlich in der Krise. Im Gegenteil ist zu konstatieren, dass pädagogische Konzepte, die das einzelne Kind mit allen seinen Besonderheiten in den Blick nehmen, in Regel- und inklusiven Schulen genauso notwendig wie aktuell (auch noch) in Förderschulen gebraucht werden.

Heilpädagogisch-schulische Praxis ist als wissenschaftlich basiertes Handlungsfeld mit einer langen Tradition ebenso wie als Erfahrungsschatz vieler Beteiligter aktuell und daher als pädagogisches Kulturgut zu werten. Doch der Blick in die Geschichte der Heilpädagogik weist Brüche auf, die eine andauernde selbstkritische Prüfung notwendig machen. Wohl auch auf diesem Hintergrund entwickelt die Profession/Fachwissenschaft *Heilpädagogik* ihr Praxis-Theoriegebäude permanent weiter.

Die derzeit wohl wichtigste Frage ist diejenige nach dem Ort, an dem eine jedem Schüler angemessene Förderung stattfindet: Schulische Heilpädagogik darf und will nicht länger auf dem Ort Förderschule festgelegt werden. Sie macht ihren Anspruch auf Allgemeingültigkeit geltend.

Dieses Buch will einen Beitrag zu dieser Frage leisten. Dabei werden waldorfpädagogisch/anthroposophisch-heilpädagogisch begründete Konzepte vorgestellt und erörtert. Der Versuch einer umfassenden Darstellung der anthroposophischen Heilpädagogik wurde 2008 mit dem *Kompendium der anthroposophischen Heilpädagogik* (Grimm/Kaschubowski) vorgelegt. Das vorliegende Werk richtet seinen Blick auf das größte pädagogische Arbeitsfeld, die (hier:) freie Schule.

Zunächst werden die Grundlagen der bereits 90 Jahre alten Waldorfpädagogik auf der darauf aufbauenden Heilpädagogik vorgestellt und im erziehungswissenschaftlichen und gesellschaftspolitischen Zusammenhang diskutiert. Dazu gehören die jeder Pädagogik zugrunde liegenden philosophischen und erkenntniswissenschaftlichen Fragestellungen, die notwendig anthropologische Folgen haben. Hieraus ergibt sich ein didaktischer Ansatz, der als plural bezeichnet wird. Die Beschreibung der Aufgaben eines freien Schulwesens in einer demokratisch-rechtsstaatlichen Verfassung (Art. 7 GG) rundet den ersten Teil ab.

Im zweiten Teil beschreiben Kolleginnen und Kollegen im Sinne von »best practice« einen Ausschnitt ihrer Arbeit. Hier spiegelt sich in einer bunten Palette von Fächern der didaktische Ansatz der Vielfalt. Alle Unterrichtsfächer, ob sogenannte Kernfächer oder solche, die sich heute in Fächerverbänden finden, oder die künstlerischen, stehen absolut gleichberechtigt nebeneinander. Jedes ermöglicht *einen* Zugang zur Welt und ist daher relevant. Dabei ist zu berücksichtigen, dass waldorfpädagogische Methoden niemals nur auf Wissensvermitt-

lung abzielen. Bereits die Art und Weise der Stoffvermittlung versucht, alle Schüler zu befähigen, ihren individuellen Möglichkeiten entsprechend auf die ausgewählten Inhalte zuzugreifen. Der Versuch, »ganzheitliches pädagogisches Tun« zu generieren, kommt in den Beiträgen deutlich zum Ausdruck.

Auch in den dargestellten Schulprofilen wird die individuelle Ausprägung einzelner Einrichtungen und die damit im Gesamten differenzierte heilpädagogische Praxis nachvollziehbar.

Schließlich gehören manche Besonderheiten zu anthroposophisch-heilpädagogischer Schulpraxis. Die Gestaltung der Jahresfeste sowie theaterpädagogische Arbeit sind für die seelische Entwicklung der Schüler, aber auch unter gemeinschaftsbildenden Gesichtspunkten von Bedeutung. Der Schularzt ist der Teil des Kollegiums. Der Umgang mit Schülern, die ihre eigenen und damit unsere Grenzen der Klasse sowie des Schulorganismus hinterfragen, wird beispielhaft erörtert.

Für den Leser sei darauf hingewiesen, dass hier Erfahrungen zur Darstellung kommen, die primär für einen Schulorganismus entwickelt wurden. Wie diese sich an anderen Orten darstellen kann differieren.

Wir danken allen MitautorInnen sowie dem Sekretariat des Institutes für Waldorfpädagogik, Inklusion und Interkulturalität Mannheim für ihre Unterstützung.

Ein weiterer Dank geht an die Lauenstein Stiftung sowie an die Stiftung Cultura GmbH für ihre großzügigen finanziellen Zuwendungen. Sie haben die Drucklegung dieses Buches überhaupt erst möglich gemacht.

Mannheim und Überlingen im Frühjahr 2013

Götz Kaschubowski  
Thomas Maschke